

Was noch?

Alle Jahre wieder findet sich in der Süddeutschen Zeitung, Seite 4, dort wo sonst Meinungen und Kommentare zu den Themen des Tages abgedruckt sind, eine Art Weihnachtspredigt von Heribert Prantl. Schon allein das - diese Platzierung an renommiertem Ort - ist bemerkenswert und gilt vermutlich nicht nur dem verdienstvollen Autor.

Und erst recht: für einen kurzen freundlichen Moment macht eine der wichtigsten deutschen Tageszeitungen die Weihnachtsbotschaft zum Topthema - vor Corona und Wladimir Putin. Für einen kurzen und doch ernstgemeinten Moment wird abgebildet, was sonst nur noch in theologischen Vorträgen laut wird: dieses Ereignis ist das Prisma durch das hindurch wir auf alles andere sehen. Weltdeutung macht keinen Sinn, wenn man sie in anderem Lichte versucht als in diesem. Damals, in der Krippe von Bethlehem passiert, was für alle Zeiten Vorzeichen dessen bleiben wird, was wir - mitten in dieser Welt - mitsamt ihren komplexen Gesellschaften und politischen Systemen erleben.

Alle Jahre wieder macht Heribert Prantl darum das, was sonst vor allem die tun, die auf die Kanzel müssen: die uralte Geschichte wird daraufhin abgeklopft, was sie genau dieses Jahr erzählt.

2021 hält er fest:

„Die Weihnachtsgeschichte handelt von kleinen Leuten, die zwar in der Volkszählung des Kaisers gezählt werden, die aber eigentlich nichts zählen. In der Weihnachtsgeschichte zählen sie etwas, deshalb begegnet ihnen das Heilige.“ Deshalb.

Jeden Morgen in diesem zuende gehenden Jahr haben wir gehört, wieviel Menschen dieses Mal gezählt wurden, erfasst von einem Amt. Mal waren es Hunderte, mal Zehntausende - dahinter bargen sich Namen und Lebensgeschichten. Dahinter stehen Hoffnungsgeschichten, Angst und Leid, Sterben und hin und wieder auch ein Wunder.

Die Weihnachtsgeschichte erinnert daran, dass es in Gottes Augen keine namenlosen Menschen gibt; niemand ist nur eine Nummer.

Darum erscheinen die Engel auch nicht den Großen und Mächtigen, deren Namen und Taten in Nachrichten und Geschichtsbüchern ohnehin festgehalten werden- sondern den Hirten, denen die es nötig haben, dass einer ihnen sagt: „Fürchtet Euch nicht!“